

Musik als Balsam

An Felix **Mendelssohns** Zeit in Düsseldorf und seine Bearbeitung von Händels Oratorium „Israel in Ägypten“ knüpfte das jüngste Konzert der „Sternzeichen“-Reihe in der Tonhalle an. Frieder Bernius dirigierte.

VON WOLFRAM GOERTZ

Den schwäbischen Chorleiter Frieder Bernius treibt die Sehnsucht nach Behag- und Reinlichkeit um. Wo er auftritt und mit seinem Kammerchor Stuttgart musiziert, liebt er es glasklar, stäubchenfrei, hochglanzpoliert, seraphisch, balsamisch. Spötter sagen, Bernius sei der Hygienebeauftragte der historischen Aufführungspraxis. Mag zuweilen sein, hat aber oft wunderbare Momente, etwa wenn Bernius Mendelssohn dirigiert. Dessen Musik klingt unter seiner Leitung ganz jugendlich, frisch, entspannt, mitnichten von Patina überwachsen. Sein Kammerchor ist über die Jahre zum Vorzeigensembel für musikalisch beinahe keusche Schönheit geworden.

Jetzt hatte Bernius in Düsseldorf allerdings eine verzwickte Aufgabe zu lösen. Er dirigierte in der Tonhalle die Mendelssohn-Fassung von

Der Musikverein kannte das Werk aus einer früheren Aufführung unter Gardiner

Händels Oratorium „Israel in Ägypten“, und zwar mit einem Chor und einem Orchester, die nicht für ihre Erfahrung in historistischem Musizieren in die Chroniken eingegangen sind: dem Städtischen Musikverein und den Düsseldorfer Symphonikern. Hier das prächtige Orchester, das in Oper und Tonhalle versiert ist, aber nur selten in die Rollen barocken Spezialistentums gebeten wird; dort der ruhmreiche Chor, der mit Hundertschaften alle Wünsche erfüllt, aber kaum die federnde Agilität hat, die beispielsweise die handverlesenen und auf Koloraturen trainierten Profichöre der Alte-Musik-Szene besitzen.

Es war ohnedies nicht das erste Mal, dass Orchester und Musikverein von einem Barockspezialisten dirigiert wurde: Schon John Eliot Gardiner stand den hiesigen Teams einmal vor; viel Freude hatte man nicht aneinander, es hatte sich im Jahr 1982 ebenfalls um „Israel in Ägypten“ gehandelt. Diesmal war es erkennbar ganz anders. Der Chor



Gastdirigent Frieder **Bernius** leitete die Händel-Mendelssohn-Aufführung.

FOTO: SUSANNE DIESNER

wirkte frisch, kontrolliert, hatte etliche bemerkende Momente. Die Soprane atmeten eine Leichtigkeit und beherrschte Schönheit, die man so nicht kannte; die Altisten standen nicht nach; die Tenöre wirkten gelenkig, die Bässe knackig. Überhaupt schien der Chor frei von Nervosität. Nun, Bernius ist ein Chorführer, der weichen, biegsamen, zentrierten Klang dadurch erzielt, dass er den Chor singen lässt und nicht dauernd kehlenerregend militante Einsätze gibt.

Auch die Düsseldorfer Symphoniker gaben eine prächtige Darbietung, die uns Hörern zeigte, dass ein Klasseorchester klangliche Ressourcen und Variationsmöglichkei-

INFO

Wiederholung heute

Georg Friedrich Händels **Oratorium** von 1739 in Felix Mendelssohn Bartholdys Fassung wird heute um 20 Uhr in der Düsseldorfer Tonhalle wiederholt.

Mitwirkende: Düsseldorfer Symphoniker, Städt. Musikverein (Marriedy Rossetto, Einstudierung); Joanne Lunn und Sarah Wegener, Sopran; Alex Potter, Countertenor; Benjamin Hulett, Tenor; Falko Hönisch und Christian Feichtmair, Bass

Dirigent: Frieder Bernius

ten hat. Jedes Vibrato war dosiert eingesetzt, aus der Cellogruppe wehte bei der Begleitung der Rezitative balsamische Wärme, es herrschte mildes, nur bei Unwetter-szenen der Story forsches Klima. Einige Heuschrecken der Unachtsamkeit werden bis zur heutigen dritten Aufführung gänzlich aus dem Unternehmen gekrabbelt sein.

Feine Soli, englische und süddeutsche Schule, herrliche Details: die Damen und Herren Lunn (erhaben), Wegener (lebendig), Potter (expressiv), Hulett (geschmeidig), Feichtmair (pompös) und Hönisch (profund). Gelegentlich war die Erinnerung an den „Messias“ stark, was die Freude nicht schmälerte.